

Erstmal täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Daherjährig 5 „ — fr.
Dorteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Dorteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Dorteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;
feiner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., ercl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Strik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 147.

Hermannstadt, Freitag den 27. Juni 1890.

106. Jahrgang.

Vom Occupationsgebiete.

Wien, 24. Juni.

Wenn es uns gegeben wäre, mit sich selbst zufrieden zu sein, wenn wir nicht von Natur aus mit dem Erbfeind behaftet wären, nur fremde Erfolge zu sehen, das eigene Können jedoch gering zu schätzen, stände Oesterreich-Ungarn überhaupt ganz anders da in der europäischen Staatenfamilie! — Es kann kaum behauptet werden, daß an dem schweren Mißgeschick, das Haus Oesterreich im Laufe der Jahrhunderte zu bestehen gehabt, nicht die Unfähigkeit seiner Staatsmänner und Feldherren, nicht die Tücke und Gewalt seiner Feinde und falschen Freunde allein Schuld tragen, daß ein gut Theil der Schuld auf jenem Grundfehler des österreichischen Stammescharakters zurückzuführen ist, der in dem fast vollständigen Mangel des Selbstbewußtseins zur Ausprägung gelangt, in der totalen Unfähigkeit, sein eigenes Ich zur Geltung zu bringen, seine eigene Leistungsfähigkeit nach Gebühr zu würdigen, mit einem Worte: sich selbst gerecht zu werden.

Man begegnet dieser weniger denn rühmenswürdigen Eigenheit, welche die Schmeichler des Volkes sehr mit Unrecht als Bescheidenheit oder Gemüthlichkeit zu beschönigen suchen, im öffentlichen, wie im Privatleben des Oesterreichers auf Schritt und Tritt. Insbesondere aber macht sich deren Wirkung im öffentlichen Leben in wahrhaft deprimirender, Schwung und Thatkraft lähmender Weise fühlbar. Wenn beispielsweise irgend ein anderes Volk auch nur auf den zehnten Theil der Erfolge in seinem Culturstreben, im Verfolg seiner staatlichen Aufgaben hinzuweisen vermöchte, welche dem Wanken des österreichischen Geistes im sogenannten Occupationsgebiete von der ganzen gebildeten Welt rückhaltlos zuerkannt werden, so hätten die Gelehrten jenes Volkes sicherlich centnerschwere Solikanten darüber geschrieben. Auch würde jeder einzelne Sohn des Volkes als stolzer Held seines nationalen Ruhmes vor die Welt hinstreten!

Im nächsten Monat jährt sich zum zwölften Male der denkwürdige Tag, an welchem Oesterreich-Ungarns Feldensöhne die schwarze Standarte über die Grenze trugen, um eine Urwüthung für die Segnungen der europäischen Civilisation urbar zu machen. Im Grund ist der Zustand des sithlichen Verfalls und barbarischer Verwilderung, in welchem sich damals Bosnien und die Herzegovina befanden, mit dem Begriffe der Urwüthung noch keineswegs richtig gekennzeichnet. In den amerikanischen Urwäldern haben es die Pioniere der Cultur eben nur mit dem Widerstand der leblosen Natur allein zu thun, zu dessen Bewältigung das scharfe Beil, Egge und Schaufel für den ausdauernden Willen des Menschen so ziemlich ausreichen. In Bosnien und der Herzegovina hatte sich jedoch die Wildheit der menschlichen Leidenschaft, hatten sich die Furies des nationalen und religiösen Fanatismus dem schier undurchdringlichen Waldgestrüpp hinzugesellt, um der Cultur den Weg zu verlegen. Beil und Egge allein konnten da den Zweck nicht sichern. Das scharfe Eisen konnte bloß jäten, die Bahn vom Weistrüpp frei machen. Gut vier Jahre gingen drein, auch viel kostbares Blut und Gut, bis diese unlogbar schwere Vorarbeit gethan war! Dann folgte erst die weit schwerere Aufgabe, die Urbarmachung des gewonnenen Bodens, die Vergung und sorgsame Pflege der Aussaat, endlich die allerhöchste Aufgabe: die Menschen dem Menschthum zu gewinnen!

Und alle diese müß- und opferreiche Arbeit ist vollbracht, ist von staunenswerthem Erfolge gekrönt! Bosnien und die Herzegovina ist nach kaum sechsjähriger Verwaltung — denn bis zum Jahre 1884 hatten noch die Kanonen das Wort, war von einer geregelten Function des Regierungsapparates noch kaum die Rede — in kaum sechs Jahren, wie gesagt, ist jenes Gebiet äußerster Verwilderung durch die österreichisch-ungarische Verwaltung dem europäischen Culturboden organisch angegliedert worden! Wie aus dem Landesbudget ersichtlich, das den Delegationen vorliegt, und wie insbesondere aus dem lichtvollen mündlichen Exposé hervorgeht, das der ausgezeichnete Landeschef, Minister v. Kalta, in der Freitagssitzung der

österreichischen Delegation dem Budget als Erläuterung nachfolgen ließ, pulst frisches, freudiges Leben in allen Arterien des Reichslandes. Handel und Wandel entwickeln sich unter dem Schutze und den belebenden Impulsen einer geordneten, gerechten Justizpflege, auf's Kräftigste gefördert durch den hingebungsvollen Eifer eines tüchtigen, pflichttreuen Beamtenstandes, aller Orten zur verheißungreichen Blüthe. Die der Bevölkerung durch Jahrhunderte alte Knechtschaft und Erniedrigung eingemispelten rohen Instincte sind zurückgebrängt. Der Slavensinn der Massen ist gewichen, die Volksempfindung hat sich dem Menschheitsbewußtsein erschlossen. Der in blutigerem Stumpfsinn hinbrütende „Rajah“ ist zum freien Bürger, zum treuen Unterthan des väterlichen Herrschers geworden, dessen Weisheit und Hochherzigkeit ihm das Sclavenjoch vom Nacken genommen, ihn aus abgrundtiefer Barbarei emporgehoben in den Lichtkreis der humanen Gemeinschaft! Das haben Oesterreich-Ungarns Krieger, das haben Oesterreich-Ungarns Beamte in wenigen Jahren bewirkt! Still und geräuschlos, schlicht und bescheiden, ohne Ruhmredigkeit, ohne Panken- und Bojannenschall! Ganz Europa erkennt es mit staunender Bewunderung an. Sollen wir allein es verkennen? Nein! Fürwahr wir dürfen und sollen stolz erhabenen Hauptes vor Europa hinstreten und sagen: Wir haben unsere vielhundertjährige Mission als Vorhut der Civilisation, als deren Bahnbrecher auch diesmal in Ehren erfüllt, die Gewähr erbracht, daß wir jener hehren Mission auch in alle Zukunft treu bleiben werden!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Juni.

Nach einer Mittheilung der polnischen Blätter wird demnächst in Nowoselic eine russisch-österreichische Commission zusammentreten, um die Modalitäten des Anschlusses der südbaltischen Bahnen Rußlands an die Lemberg-Gzernowitzer Eisenbahn zu vereinbaren.

Eine bekannte Autorität in Marinefragen führt im „Rheinischen Courier“ aus, daß Helgoland keine militärische Bedeutung habe, wenn man es auch, was wahrscheinlich geschehen werde, zu einem Waffenplatz ersten Ranges mache. Die schwersten Geschütze reichen nur 4 1/2 Seemeilen weit von Helgoland bis Cuxhaven, aber 30 Seemeilen seien zwischen Helgoland und den äußersten Batten vor der Elbmündung, und es bliebe also noch 11 Seemeilen weit für eine feindliche Flotte ein ganz sicheres und freies Fahrwasser. Von einer Beherrschung des Nord-Dee-Canals durch Helgoland könne hiernach keine Rede sein. Dem kleinen Gewinne gegenüber verliere Deutschland in Afrika ein ganzes Reich, Helgoland werde viel Geld kosten und ein Sorgenkind werden. Andererseits wird in Berliner Blättern an einen im Jahre 1882 in der „Deutschen Revue“ veröffentlichten Artikel erinnert, dessen Verfasser der Vice-Admiral v. Henk war und worin die große strategische Bedeutung Helgolands besonders erläutert wurde. In diesem Artikel hieß es unter Anderem: „In unserem Besitz, gehörig armirt, so daß wir unter dem Schutze seiner mit submarinen Vertheidigungsgürteln umgebenen Batterien eine Abtheilung gepanzelter, schwer armirter Fahrzeuge, sowie kleine schnelle Torpedoboote dort stationiren können, ist einer gegen Deutschlands Nordküste operirenden feindlichen Flotte die äußerste Stütze für maritime Operationen genommen.“ Und weiter wird ausgeführt, daß durch den Besitz Helgolands und dessen starke Befestigung indirect eine Verstärkung der deutschen Landarmee geschaffen würde und daß somit der Besitz dieses Eilandes für Deutschland von größtem strategischen Werthe sei.

In den leitenden Kreisen der Deutsch-Afrikanischen Gesellschaft wird die ungünstige Auffassung einzelner colonialfreundlicher Blätter über das deutsch-englische Abkommen keineswegs getheilt, vielmehr wird von dem Uebergange der Küste an Deutschland eine rapide Entwicklung der

selben und der günstigste Eindruck auf den ganzen deutschen Besitz erwartet.

Vor einigen Tagen wurde der Berliner Correspondent der „Nationalzeitung“, Dr. Heinrich Friedjung, vom Fürsten Bismarck in Friedrichsruh empfangen. Dr. Friedjung, welcher an einem Werke über den Krieg von 1866 arbeitet, hatte den Fürsten um eine Unterredung gebeten, um Aufschlüsse über die Wendepunkte der preussischen Politik vor dem Kriege zu erhalten. Dieses Ansuchen wurde vom Fürsten Bismarck aus's Freundlichste bewilligt und auf einem längeren Spaziergange im Parke und im Walde von Friedrichsruh entwarf Bismarck den Besucher zum Frühstück ein, an welchem auch Graf Herbert Bismarck, sowie die beiden ständigen Gäste des Wirthes, Lothar Bucher und Graf Kapferling und der Privatsecretär des Fürsten, Dr. Chrysanther, theilnahmen. Auch nach der Mahlzeit sprach Bismarck ausführlich über die Ereignisse nach dem Kriege, stets betonend, wie sehr ihm eine rasche Auseinandersetzung und Veröhnung mit Oesterreich am Herzen gelegen war.

In der französischen Kammer verlangte am 23. d. Brissou, die Regierung in Angelegenheit Zanjabars zu interpelliren. Minister Ribot sagte, er werde der Kammer in der nächsten Sitzung mittheilen, ob er die Interpellation annehmen könne. Brissou erklärte, er wolle nicht über die schwebenden, sondern über die bereits stattgehabten Unterhandlungen interpelliren. Es handelte sich darum, zu wissen, was seit 1886 vorgegangen und wie man von der Abgrenzung der Territorien im Innern Afrikas zur Besitzergreifung an der Küste übergegangen sei. Frankreich habe im Jahre 1882 Concessionen gemacht, denn Zanjabar sei für Frankreich ein Land der Capitulation gewesen. In dem englisch-deutschen Vertrage stehe das ganze Gebiet von Zanjabar in Frage. Nun sei aber dieses Gebiet bisher vorbehalten gewesen. Das Aufgeben Zanjabars würde in ganz Afrika eine furchtbare Erschütterung für das Ansehen Frankreichs zur Folge haben. Redner verlangt, daß die Verhandlung der Interpellation auf die nächste Tagesordnung gesetzt werde. Der Minister des Aeußern Ribot erwiderte, daß er soeben erst in Kenntniß von der Interpellation gesetzt worden sei. Es wäre unmöglich, die Vergangenheit zu discutiren, ohne dabei die Gegenwart und die Zukunft zu berühren. Die Wachsamkeit der Regierung sei eine rege; es werde in Zanjabar nichts ohne vorhergehendes Einvernehmen mit Frankreich geschehen.

Der „Temps“ schreibt: Das Wichtigste sei, und dahin zielen auch die Erklärung Ribot's ab, daß man in London wisse, das französische Cabinet sei von den conciliantesten Gefühlen befeuert und werde diese Angelegenheit mit dem möglichsten guten Willen behandeln. Man möge aber auch hiebei niemals des Grundsatzes: „do ut des“ vergessen.

Im englischen Unterhause erklärte Ferguson, die Regierung sei nicht der Ansicht, daß das zwischen England und Frankreich getroffene Uebereinkommen in Betreff Zanjabars durch die mit voller Zustimmung des Sultans seitens Englands erfolgende Uebernahme des Protectorates irgendwie berührt werde. Die Absicht Englands, das Protectorat über Zanjabar zu übernehmen, wurde der französischen Regierung mitgetheilt, dem französischen Minister sei aber diese Mittheilung noch nicht vorgelegen, als er die auf Zanjabar bezügliche Erklärung in der Kammer abgab.

In den nächsten Tagen werden Berichte über die Vertragsverhandlungen mit der Türkei und mit Egypten von Seite der mit den Verhandlungen betrauten Unterhändler erwartet. Mit Rücksicht hierauf ist der Wiederauftritt der Zoll- und Handelsconferenz für die nächste Woche in Aussicht genommen.

Feuilleton.

Spätsommerpersonne.

Novelle von Gertrude Franke.
(8. Fortsetzung.)

Sein Kennerauge sah wohl, daß bei diesem Ungezügelden, der vollsten Freiheit gewöhnten Geschöpf der späte Zwang der Dressur ausichtslos sei. Das eigenwillige, nur seinen Instincten folgende Thier seinen eigenen wohlhergeordneten Trabanten zuzugesellen, dem berücktigten Wilderer den Wald zugänglich zu machen, hieß sich selbst einer Verletzung seiner Pflichten schuldig machen.

Dies durfte er nimmermehr und so erwartete er von Ingeborg's Liebe, daß sie ihre Reizung zu dem Bierfüßler seinem Glücke zum Opfer bringe. Wohl verstand er ihre Treue aus der Eigenart ihrer Natur, den durch ihn selbst verschuldeten Begebnissen der Vergangenheit. Aber seine Leidenschaft, die nach Vereinigung drang, machte es ihr zum Vorwurf, daß sie ihren vermeintlichen Pflichten gegen Wotan die Erfüllung seiner Herzenswünsche hintansetzte.

So trug er dem treuerzigen, täppischen Gesellen, der dem ersehnten Glück im Wege stand, bald einen rechtschaffenen Haß nach. Ingeborg, wie sanft und nachgiebig sie sich auch sonst seinen Ansichten fügte, vertheidigte ihn, stellte seine Ergebenheit höher, als all' die gepriesene Dressur wohlhergeordneter Jagdgenossen und reizte dadurch Victor's Trost und Widerspruch auf's heftigste. Bald war der gute, ahnungslose Bierfüßler der Gegenstand ungezügelter, peinigender Erörterungen zwischen den Brautleuten. Seine stattliche Gestalt, die nicht zu übersehen war und sich im Bewußtsein ihres guten, altgewohnten Rechtes behaglich breit machte, war dem Oberförster stets im Wege. Es kam zu kleinen Blänkeleien zwischen den Nebenbuhlern, bei denen Wotan sich gar tapfer zur Wehre setzte und keinen Zoll von seinen Privilegien aufgab. Daß Ingeborg sich dabei oft auf die Seite

des Thieres schlug, brachte den Mann, der sich in seinen theuersten Rechten benachtheiligt glaubte, gar gewaltig in Harnisch. Doch immer hatte die Liebe die drohende Klust noch zu überbrücken vermocht.

Der Sommer und ein Theil des Herbstes waren so vergangen. Grau und trübe lag der Novemberhimmel über der zerzausten, regen-nassen Erde.

In dieser Zeit, da Alles, was sich liebt, eng zusammenrückt, kam dem schmüchtligen Verlobten die Debe seines weiten, einsamen Hauses mit doppelter Bitterkeit zum Bewußtsein. Ingeborg's scheinbarer Eigensinn empörte ihn. In einem heftigen Ausbruch ließ er sich hinreißen, ihr Viehlosigkeit, Härte, Gleichgiltigkeit in bösen Worten vorzuwerfen.

Sie hatte ihn mit großen, traurigen Augen angeblickt. „Du weißt es besser, Victor!“ hatte sie leise und schmerzlich geflüstert. Da er sie aber heftig fragte, ob sie sich bestimmen und endlich von ihrem Trost lassen wolle, war sie verstummt.

„Ich kann nicht!“ stieß sie nach schwerem inneren Kampfe endlich tonlos heraus. „Victor, sei barmherzig! Wotan stirbt, wenn ich ihn in fremde Hände gäbe. Und glaubst du, daß ich unser Glück genießen würde, wenn ich es mit meinem Leben erkaufte?“

Sie ergriff fliehend seine Hand, doch er entzog sie ihr heftig und ging, die Thür hinter sich zuwerfend, mit schweren Schritten davon. Mit blauen Wangen stand sie regungslos und starrte mit weit aufgerissenen Augen auf die Thür, als müßte er wiederkommen. Sie lauschte seinen Schritten, die sich auf der Treppe verloren, und hörte unten die Pforte, wie den Sargdeckel ihres Glückes, dumpf jubonnern.

Da lösten sich plötzlich ihre erstarrten Glieder. In ausbrechendem Schmerz warf sie sich auf den Boden, umschlang die Gestalt des treuen Freundes und drückte schluchzend den Kopf in sein dichtes Zell.

„Wotan, Wotan!“ flüsterte sie mit erschütterten Lauten, „mein lieber, armer Wotan — es muß ja sein! Du mußt fort, Woti, er will es! Dein Recht gilt ihm nichts, denn du bist ein Thier. Und es wird dir das Herz brechen!“

Sie drückte und streichelte sein großes Haupt und er sah sie mit den treuerzigen, traurigen Augen an, als ahne er, daß sich etwas Wichtiges begeben habe. Und da sie immer wieder in heiße, schmerzvolle Liebesjungen ausbrach, trappete er endlich mit der breiten Tasse ungeschickt nach ihrer Hand, als wolle er sagen: „Gib dich doch nur zufrieden! Wotan ist ja noch da.“

Grimm und Born im Herzen, ging der Oberförster indessen auf dem entlaubten Bromensadenwege dem Walde zu.

Ein scharfer Wind piff aus Osten. Es war schneidend kalt und den einsamen Wanderer durchfröstelte es bis in's Mark. Dunkel mit geschlossenen Läden lag endlich sein unangestrichenes Haus vor ihm. Die ungestümen Freudenbezeugungen Kora's vermochten nicht, ihn die Debe des großen, nur nothdürftig ausgestatteten Zimmers vergessen zu machen. Er hatte sonst nicht viel nach häuslichem Behagen gefragt. Aber das warme, wohlliche, vom milden Licht der Hängelampe erlebte Zimmer, mit dem feinen Duft erfüllt, der Ingeborg stets umgab, hatte ihn die Traulichkeit eines eigenen, schönen Heims kennen gelehrt.

Er warf sich in den Sessel.

Es dauerte lange, bis die schwerfällige Alte die Lampe gebracht. Das Feuer war herabgebrannt. Sie machte den Versuch, es wieder anzulegen; da er aber sah, wie umständlich sie leuchtete und pufete, wie jede Bewegung den milden, alten Knochen zu viel zu werden schien, rief er ihr unweilig zu, in's Bett zu gehen. Er selbst aber sah noch lange in Kälte und Dunkel — die schlecht versorgte Lampe war bald erloschen — und lauschte, wie Liebe und Born in ihm um den Vorrang stritten.

Endlich befaun er sich, daß morgen der Forstmeister aus M. kommen würde, um eine längst geplante Inspicirungsfahrt mit ihm zu unternehmen. Das würde ein schwerer Tag werden, an dem er Ingeborg wohl kaum sehen konnte. Halb freute ihn dies in seinem frischen Born, halb quälte ihn der Gedanke an ihren Kummer.

Endlich stieg er im Dunkeln die knarrende Treppe hinauf in sein Schlafzimmer, das im Sichel gelegen.

Die Delegationen.

Budapest, 24. Juni.

Ungarische Delegation.

Präsident Graf Ludwig Tisza eröffnet die Sitzung um 10 Uhr Vormittags. — Schriftführer: Rakovsky, Baron Rudnyanffy. Von Seite der gemeinsamen Regierung sind anwesend: Finanzminister Benjamin v. Kallay, Kriegsminister Baron Bauer, Admiral Baron Sterned, der Präsident des Obersten Rechnungshofes Wilhelm Toth, die Sectionschefs Szogyeny, Jansekovich und Szentgyörgyi, Oberlieutenant Barkassy. — Von Seite der ungarischen Regierung: Minister-Präsident Graf Szapary.

Das Protocoll der jüngsten Sitzung wird verlesen und authentisirt; damit erscheinen die gestern votirten Creditposten endgiltig votirt. Präsident meldet, der Delegirte Baron Jedor Nikolics werde von morgen ab den Sitzungen nicht anwohnen können. Es wird sonach der nächste Erstagmann einberufen werden. Baron Albert Wodianer legt das Budget der Delegation und den in Betreff der Drucksorten mit der Actiendruckerei abgeschlossenen Vertrag vor.

Das Budget wird votirt und der Vertrag zur Kenntniß genommen. Auf der Tagesordnung steht der Bericht des vereinigten Bierer-Ausschusses über den Occupations-Credit.

Referent Stefan Rakovsky empfiehlt den Bericht im Allgemeinen zur Annahme.

Die Vorlage wird hierauf im Allgemeinen und in den Details ohne Bemerkung angenommen.

Schluß der Sitzung um 10 1/2 Uhr.

Der Bericht des Heeresauschusses über das Heeresreformprogramm gelangt am Donnerstag im Plenum der ungarischen Delegation zur Verhandlung. Dieser Bericht beantragt unter Anderem, daß die zur Errichtung von Verköstigungsstationen an den Eisenbahnen für 1891 beanpruchten 150,000 fl., ebenso wie es in der österreichischen Delegation geschah, als erste Rate vom Gesamtverfordernisse per 300,000 fl. votirt werden möge, nur empfehlt der Ausschußbericht dem Ministerium, bei der Anschaffung der Kochmaschinen, Kessel u. s. w. weniger als die veranschlagten 300,000 fl. auszugeben, weil die Preisverhältnisse dies als möglich erscheinen lassen. Wenn das Plenum diesem Antrage zustimmt, wird zwischen den Delegationen der zwei Delegationen keine Differenz vorhanden sein. In diesem Falle und vorausgesetzt, daß unsere Delegirten mit dem Heeresbudget an einem Tage fertig werden, kann die österreichische Delegation am Freitag, die ungarische am Samstag die Schlußsitzung halten.

Ueber das rauchlose Schießpulver enthält der Bericht des Heeresauschusses den folgenden Passus:

Für die Anschaffung rauchlosen Schießpulvers sind von dem Gesamtverfordernisse für Hand-Schießwaffen und Feldkanonen im Betrage von 11,400,000 fl. zur Effectuirung der ersten Verfügungen für das nächste Jahr 2,500,000 fl. präliminirt. Nach der Motivirung des Kriegsministers ist die Systemisirung des rauchlosen Schießpulvers, welches von einzelnen Armeen thatächlich schon gebraucht und dessen Einführung in jeder größeren Armee vorbereitet wird, unvermeidlich geworden. Nach der vom Kriegsminister vorgelegten Motivirung haben die inländischen Versuche zur Herstellung des rauchlosen Schießpulvers zu derartigen Resultaten geführt, daß man mit der Herstellung des neuen chemischen Stoffes im Großen ohne jede Schwierigkeit beginnen kann. Für die Herstellung des rauchlosen Schießpulvers wird auch die Errichtung einer neuen ärarischen Fabrik geplant. Der Kriegsminister glaubt, die in Stein befindliche ärarische Schwärzpulver-Fabrik für diesen Zweck nicht verwenden zu können, weil sie sehr ungünstig gelegen ist, weil ihre Umgestaltung in Folge der nachtheiligen localen Verhältnisse nicht möglich ist und weil seiner Ansicht nach die jetzt für die Herstellung von schwarzem Schießpulver bestimmte Einrichtung vorläufig noch unverändert aufrechtzuerhalten ist.

Der Ausschuß hat außer den detaillirten Vorlagen, welche er in Betreff des rauchlosen Schießpulvers vom technischen und strategischen Gesichtspunkte verlangte, auch in Betreff des verhältnismäßig hohen Preises dieses Schießpulvers Aufklärung verlangt. In dieser Beziehung wurde ihm die Antwort zutheilt, daß laut dem Ergebnisse der bisherigen Versuche und chemischen Untersuchungen unter all jenen Pulverfabrikaten, welche dem Kriegsministerium vorgelegt worden, sowohl in Betreff der Brauchbarkeit, als der Dauerhaftigkeit und Aufbewahrungsfähigkeit dasjenige sich als das beste erwiesen hat, dessen Anschaffung in Aussicht genommen ist, und im Interesse der Wehrfähigkeit der Armee war das Kriegsministerium genöthigt, lieber das theurer scheinende, aber anerkannt beste Fabrikat zu wählen, als mit angeblühlich wohlfeileren, aber laut dem Ergebnisse der sachgemäßen Untersuchungen aus verschiedenen Gesichtspunkten bedenklich erscheinenden

Die Nachtlust fluthete durch das offene Fenster und strich ihm eisig über das heiße Haupt. Er schloß die klirrenden Flügel, die der Wind ihm aus der Hand zu reißen strebte. Da leuchtete unten der Wald im ersten Schnee, und noch immer rieselten die weißen Flocken leise und emsig herab.

Er dachte noch verstimmt, daß der Umschlag des Wetters nicht günstig sei für die Fahrt und die Fuchsjagd morgen und daß gewiß Alles verquer gehen und ihm Aergern und Widerwärtigkeiten die Fülle bringen würde.

Dann legte er sich zur Ruh', müde von schweren Gedanken, die wie ein körperlicher Bleidruck auf seinem Haupte lasteten.

Es war gegen Abend.

Der letzte Jagdwagen rollte über die schneebedeckte Chaussee, die zwischen den Tannen des Hochwaldes in die Dämmerung leuchtete.

Die heimkehrende Jagdgesellschaft war guter Dinge. Der weit und breit wegen seiner Strenge gefürchtete Vorgesetzte hatte sich voller Befriedigung über den Stand der Forst und der Wildbahn ausgesprochen. Victor, mit Leib und Seele seinem Beruf ergeben, hatte mit Stolz das ehrende Lob hingegenommen. Die Bewegung in frischer Winterluft, die mannigfaltigen, wechselnden und erfreulichen Eindrücke des Tages hatten die schwere Verstimmung des gefrigen Abends verwischt. Froh, daß die frühzeitige Heimkehr ihm noch Zeit ließ, Ingeborg aufzusuchen, malte er sich fehnfüchtig die Begrüßung und den Veröhnungsluß.

Da klang plötzlich in das leichte, fröhliche Geplauder der kleinen Gesellschaft ein Laut wie das ferne Bellen eines Hundes. Erschrocken lauschte Victor und wollte doch seinen Ohren nicht trauen: das war Botan's Stimme gewesen.

Er hier im Walde! Es bäumte sich in ihm auf. Ingeborg trogte ihm, sie verachtete sein Gebot, sie podte auf seine Rücksicht.

Noch einmal tönte der Laut, näher, deutlicher. Kein Zweifel: Botan! Das Bellen wurde zum Heulen, es klang langgezogen, fast wie ein Ruf nach Hilfe.

Und nun kam es herangerast über den Schnee. In großen Sprüngen näherte sich die mächtige Thiergestalt, bellend, winselnd, freudig und angstvoll zugleich. Dicht vor den Köpfen der scheuenden Pferde bäumte sie empor, diefen den Weg versperrend, so daß der Kutscher nur mühsam der geringsteten Thiere Herr blieb.

Ein Chaos von blitzartigen Gedanken, Instincten, Entschlüssen ging wie ein Wirbelsturm durch Victor's Hirn. Wie im Fieber schlügen seine Nerven zusammen, das Blut drängte ihm zum Haupte, seine Besinnung verwirrend. Seine plötzlich erlarkten Hände zitterten.

(Fortsetzung folgt.)

anderen Fabrikaten das Endresultat zu gefährden. Was die chemische und technische Seite der Frage betrifft, muß der Ausschuß natürlich alle Verantwortung der Heeresverwaltung überlassen; in Betreff der Einführung des rauchlosen Pulvers aber kann seines Erachtens im Hinblick auf das Vorgehen der übrigen europäischen Staaten und auf das Interesse unserer Wehrmacht die Bewilligung dieser Kosten nicht verweigert werden; er empfiehlt daher die Votirung der pro 1891 für diesen Zweck präliminirten 2 1/2 Millionen Gulden.

Stimmen aus dem Publicum.

Program

zur Feier des 50-jährigen Bestandes des Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereines am Sonntag den 6. Juli 1890.

- 1. Vormittags 11 Uhr: Festversammlung im Vereinsgebäude (kleiner Ring 12): a) Gesang, b) Festspreche des Vereinsdirectors, c) Begrüßungen und Uebergabe von Begrüßungsschreiben. 2. Abends 9 Uhr: Ball im Gesellschaftshause.

Der „Hermannstädter Bürger- und Gewerbe-Verein“ beehrt sich, zu dem Sonntag den 6. Juli 1890 aus Anlaß der Feier seines fünfzigjährigen Bestandes im Saale des Gesellschaftshauses stattfindenden Festballe hiermit höflichst einzuladen.

Hermannstadt, im Juni 1890.

Das Fest-Comité.

Karten zu 1 fl. die Person und Logen zu 3 fl. sind am 5. Juli 1890, Vormittags von 9—1 Uhr und Nachmittags von 2—6 Uhr im Vereinslocale und am Balltage Abends an der Casse zu haben. (Vereinsmitglieder genießen die übliche Begünstigung nur beim Kartenkauf an der Tagescasse.) Vorkerkungen auf Logen, bis zum 5. Juli 1890, nimmt der Vereinsökonom Herr Friedrich Müller, Verlagsamts-Verwalter entgegen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Juni.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Am 24. d. um 5 Uhr Nachmittags fand das zweite Delegationsdiner bei Hofe mit 83 Bedeckten statt; demselben wohnten nebst Sr. Majestät bei: seitens der österreichischen Delegation: Präsident Fürst Georg Czartoryski, Vicepräsident Abt Hauswirth, Fürst Alfred Windischgrätz; die geheimen Räte: Graf Johann Harrach, Freiherr v. Pretis, Freiherr Alois v. Ceschi, Graf Franz Coronini, Freiherr v. Frankenstein; die Kammerer: Graf Heinrich Brandis, Freiherr Ernst v. Wallerskirch, Ritter v. Jaza-Chamiec, Graf Albalbert Kotulinsky, Graf Joh. Dsm. Lun, Graf Karl Buauoy; die Delegirten: Leon Ritter v. Wilinski, Ladislav Ritter v. Czajkowski, Johann Ritter v. Demel, Ritter v. Jaworski, Dr. Klais, Dr. Keil, Johann Pleva, Dr. Bromber, Dr. Rieger, Dr. Ruß, Freiherr v. Sommaruga, Dr. Steibl, Dr. Stöhr, Johann Thurnher, Karl Brabek; seitens der ungarischen Delegation: Präsident Graf Ludwig Tisza, Vicepräsident Graf Franz Jidy; die geheimen Räte: Graf Geza Szapary, Erzbischof Samassa, Bischof Schuster, Koloman v. Szell, Graf August Jidy; die Kammerer: Graf Ludwig Horvath-Tholdy, Baron Alexius Nopcsa, Bela v. Segeby, Graf Nikolaus Wites, Graf Ludwig Apponyi, Bela Gwawoff, Josef Cernovic, Gustav Emich, Friedrich Sarkanyi, Karl Hieronymi, Baron Karl Pufar, Svetozar Kuskevich, Anton Lufacs, Paul Morics, Baron Peter Perenyi, Geza Rakovsky, Baron Josef Rudnyanffy, Georg Szerb, Baron Albert Wodianer; ferner Sectionschef Szogyeny, Hofrath v. Dorzi, Legationsrath Graf Wphenbrand, gemeinsamer Kriegsminister FML. Baron Bauer, WM. Feldenhauer, Oberst Ritter v. Matthes, Hauptmann Vater, Militär-Oberintendant Kriz, Militär-Intendant Ritter v. Dobrnick, Admiral Freiherr v. Sterned, Marine-Commissär Stoifer, Linienfahrts-Lieutenant Freiherr v. Basso, Linienfahrts-Führer v. Laßlo, gemeinsamer Finanzminister v. Kallay, Präsident des Obersten Rechnungshofes v. Toth, Hofrath v. Komarek, Minister-Präsident Graf Taaffe, Minister-Präsident Graf Szapary, erster Obersthofmeister G. d. C. Prinz zu Hohenzollern, General-Adjutant FML. Graf Paar, General-Adjutant WM. v. Wolfras, Flügel-Adjutant v. Poten, Sectionschef v. Papay, Oberstleutnant Graf Wolfenstein. — Dem König, der diesmal die Infanterie-Obersten-Uniform trug — bei dem jüngsten Hofdiner hatte Se. Majestät seine Husaren-Obersten-Uniform angelegt —, saß zur Rechten Graf Ludwig Tisza, während Fürst Czartoryski der andere Sitznachbar Sr. Majestät war. Der König eröffnete während der Tafel die Conversation mit seinem Nachbar zur Rechten und hielt nach aufgehobener Tafel längere Zeit, ungefähr eine Stunde lang, in der sichtlich heitersten Stimmung Cercle. Sehr lange unterhielt sich der Kaiser mit Dr. Rieger. „Sie haben heuer viel Arbeit gehabt“, sprach der Monarch den genannten Delegirten an. „Zuerst Reichsrath, dann Landtag, dann die Delegation.“ Dr. Rieger erwiderte: Es wäre allerdings wünschenswerth, wenn wir wenigstens die Sommerferien ruhig genießen könnten. Doch dürfte dies uns angesichts der Bewegung in Böhmen kaum gegönnt sein. — Der Kaiser: Ja, die Bevölkerung ist durch lauter leeres Phrasenwerk unnütz aufgeregt. — Rieger: Es wäre nöthig, daß von der Regierung geschähe, was möglich ist, um die Stimmung zu beruhigen; insbesondere mit Hinsicht auf die interne Amtspraxis. — Der Kaiser: Ja in dieser Frage müssen vor Allem die Interessen des Staatsdienstes im Auge behalten werden. — Rieger: Die Interessen des Staatsdienstes würden keine Gefährdung erleiden, wenn man wie in Tirol, Galizien und Dalmatien den Verhältnissen in Böhmen Rechnung trüge. — Der Kaiser: Es darf nicht dahin kommen, daß die Beamten der deutschen Sprache nicht mehr mächtig sind. — Rieger: Dies wäre allerdings zu bebauern, doch ließe sich dem begegnen durch zweckmäßige Einrichtung des Mittelschul-Unterrichtes, namentlich aber durch Durchführung des Antrages Clam, welcher ohne Verletzung des Art. 19 der Staatsgrundgesetze dafür sorgt, daß Studenten, die von ihren Eltern nicht ausdrücklich davon dispensirt werden, die zweite Landessprache erlernen müssen. — Der Kaiser: Dies wäre wohl wünschenswerth, insofern es verfassungsmäßig zulässig ist.

Das Jubiläum des Garde du Corps-Regiments wurde am 23. d. Nachmittags durch die vom Officierscorps dem Kaiser im Officiers-Casino gegebene Festsitzung zu 150 Bedeckten beschloffen. Kaiser Wilhelm schenkte dem Officierscorps sein Reiterbild in Regimentsuniform und den zu dem Festmahle Geladenen sein Medaillon-Brustbild. Neben dem Kaiser saßen an der Tafel Prinz Ruprecht von Baiern und der Regiments-Commandeur, dem Kaiser gegenüber Oberstleutnant Prinz Reuß XIX., zwischen dem Fürsten von Rudolstadt und dem österreichisch-ungarischen Feldmarschallleutnant Prinzen Crov. Abends war das Officierscorps beim Kaiser zum Bier geladen, während die Mannschaften ein Tanzfest hielten. — Der Oberbürgermeister von Frankfurt a. M. Miquel wurde zum Finanzminister ernannt. — Königin Margherita wird in Monza ungefähr einen Monat verbleiben, sich sodann nach Venedig und späterhin in die Alpen begeben. — Königin Marie von Hannover ist am 24. d. nach fünfwöchentlichem Curgebrauch mit den Prinzessinen Friederike und Maria von Kissingen abgereist.

(Truppen-Inspection.) Se. Majestät inspicierte am 24. d. Vormittags das in der Hauptstadt garnisirende Jaggiere- und Rumänier-Husaren-Regiment Nr. 13. Dasselbe war bereits um 7 Uhr Morgens, sechs Escadronen stark, in zwei Divisionen getheilt, auf dem Kaiser Exercierfelde aufgestellt. Bald darauf zeigte das Hornsignal des

Stabstrompeters die Ankunft des Königs an, welcher bei der städtischen Baumschule die Equipage verlassen und einen feurigen Klappen bestiegen hatte. Mit Sr. Majestät kamen die General-Adjutanten FML. Graf Eduard Paar und WM. Arthur v. Wolfras, die Flügel-Adjutanten Graf Schaffgotsch, Freiherr v. Saar und Ernst Poten, ferner Hauptmann v. Rappay. Am rechten Flügel des Regiments erwarteten den König der Obercommandant der k. ungarischen Landwehr, Erzherzog Josef, in Begleitung seines Adlatus, FML. Julius Forinyak, Corpscommandant G. d. C. Graf Nicolaus Pejacsevic, der Cavallerie-Inspector der k. ungarischen Landwehr FML. Alexius Poltan v. Cespe, FML. Johann Kubinyi v. Fels-Rubin und die Generalmajore Gustav Wimmer, Karl Habermann und Freiherr Gustav v. Bersebe. Se. Majestät begrüßte vorerst Se. Hoheit den Erzherzog Josef und Johann die Generalität, worauf er von dem Regiments-Commandanten Oberst Josef Gaudernad den Rapport entgegennahm, daß insgesammt 865 Mann ausgerückt sind. Nachdem der König das Regiment auf das eingehendste inspiciert hatte — die Inspicirung erstreckte sich auf das geringste Detail der Ausrüstung des Mannes, die Sattelung, ja selbst auf den Fußbeschlag der Pferde —, gab Se. Majestät den Befehl zu den Uebungen. Vorerst kam die erste unter dem Commando des Oberstleutenants Franz Bessehei de Galantha stehende Division an die Reihe. Die erste und die dritte Escadron — erstere commandirte Rittmeister Eduard Walter, letztere Franz Vene — machten tactische Exercitien, desgleichen auch die zweite, vom Rittmeister Franz Fekete commandirte Escadron, welche ein Feuergefecht zu Fuß entrichte. Bei demselben fiel namentlich die Raschheit beim Abziehen der Mannschaften und das schnelle Eingreifen in das Gefecht auf. Die zweite, unter Commando des Generalmajors Julius Herzog stehende Division manövrirte in geschlossener Masse, in Trab und Galopp. An einer Attaque — dem „Rajta-Rajta“ — nahm auch der König theil. Schließlich sah Se. Majestät auch den Exercitien einer reitenden Batterie zu, worauf das Regiment vor Sr. Majestät Revue passirte. Der König war über das Gebotene sichtlich sehr erfreut und gab seiner Anerkennung dem Regiments-Commandanten Obersten Josef Gaudernad in folgenden Worten Ausdruck: „Ich bin sehr zufrieden, besonders mit dem Aussehen und der Haltung der Truppe. Die Bewegungen waren präcis und exact ausgeführt. Ich danke Ihnen für die Arbeit und die Mühe. Insbesondere haben mich befriedigt die Exercitien der zweiten Division.“ Auch Erzherzog Josef gratulirte dem Obersten Gaudernad zu dem prächtigen Regiment. Se. Majestät verabschiedete sich hierauf von Sr. Hoheit dem Erzherzog Josef und der Generalität und kehrte mit seiner Suite in die Dner Hofburg zurück.

(Candidation.) Am 25. d. erschien in Budapest eine Wähler-Deputation des Honigberger Wahlkreises beim Ackerbauminister Grafen Andreas Bethlen, um ihm das durch die Ernennung des früheren Abgeordneten Karl v. Mauerer zum Obergespan erlebte Mandat anzubieten. Der Minister nahm die Candidation an und drückte die Hoffnung aus, daß dieses Mandat ein neues Band zwischen ihm und seinem geliebten Kronstädter Comitatus sein werde. Zu Ehren der Deputation gab der Minister auf der Margaretheninsel ein Diner.

(Eine Vorbesprechung zu den städtischen Beamtenwahlen) findet morgen Samstag den 28. Juni 1890, 5 Uhr Nachmittags, im Communitäts-Sitzungsloale statt.

(Photoplasticum.) Ein solches hat Herr F. Verb seit gestern auf dem Hermannsplatz eröffnet und wird für die Dauer von drei Tagen die Prachtgeschlöffer König Ludwigs II. von Baiern zur Schau gestellt. Dieser ersten Ausstellung werden weitere folgen. Des Näheren verweisen wir auf die Annonce im heutigen Blatte.

(Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.) Die zweite Monatsversammlung findet heute Freitag den 27. d. im Vereinsloale (kleiner Ring Nr. 26) statt. Zum Vortrag gelangen die Berichte über die Vereinsausflüge nach Talmacs, Porcsab und Lapagy.

(Die öffentliche Prüfung der Chorschule des Musikvereins) findet heute um 5 Uhr Nachmittags statt.

(Prüfung im Kindergarten.) Sonntag den 29. d., Vormittags 11 Uhr, findet die Prüfung der Föglinge aus dem Kindergarten der Frau Therese Sigerus im Saale der evang. Mädchenschule A. B. statt, wozu alle Freunde des Kindergartens höflich eingeladen sind.

(Männerchor Germania.) Der genannte Verein hält seine Sommer-Liedertafel nächsten Dienstag den 1. Juli im Gesellschaftshause ab, worüber Näheres demnächst bekannt gegeben wird.

(Waldfest.) Die hiesige Eszimenmacher-Bruderschaft hält nächsten Sonntag den 29. d. M. ihr diesjähriges Waldfest ab. Die Tanzunterhaltung beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Im Falle ungunstiger Witterung wird das Waldfest am nächstfolgenden Sonntag abgehalten.

(Europäische Wanderbilder.) Das VIII. Bändchen des diesen Titel führenden, im Verlage von Drell Füssli & Co. in Zürich erscheinenden touristischen Werkes behandelt das siebenbürgische Hochland nach Skizzen von F. A. Bell, F. Kraus, C. F. Römer, E. Sigerus und C. Weingärtner und enthält nicht weniger als 32 Illustrationen von F. Weber und eine Karte. Die sehr gelungenen und äußerst netten Abbildungen bieten Ansichten von Großwarden in drei Aufstellungen, dem Tunnel bei Rév, von Klausenburg, Dees, Bistritz, Maros-Basarhely, veranschaulichen das Festungsthor und die Kathedrale in Karlsburg, die Kirche von Mühlbach, das Schloß Bajda-Tunpad, ein römisches Paar in Volkstracht, Hermannstadt, die Südkette der siebenbürgischen Karpathen, den kleinen Ring in Hermannstadt, alte Befestigungsbürme, eine Sächin, einen Sackhen, Heltau, Widelsberg, den Negoi, Schäßburg, ein Eszelpaar, die Repper Burgruine, Kronstadt, die Graf, die evangelische Pfarrkirche in Kronstadt, das Neustädter Kirchencastr, Rosenau, Schloß Törzburg, die Zalocicza-Schlucht, den Königstein, und Schloß Pelsch. — Der anziehend und anregend gehaltene, Abweichungen auf politisches Gebiet vermeidende und eben deshalb das Interesse eines jeden, welcher Nationalität immer angehörtenden Lesers fesselnde Text aus der Feder der oben genannten, in der Touristenwelt einem Namen von gutem Klang führenden Verfasser gefüllt in sieben Abschnitte, und zwar: I. Großwarden — Klausenburg, II. Klausenburg — Dees — Bistritz, III. Klausenburg — Torda — Kocjard — Maros-Basarhely — Szas-Regen — Borßel, IV. Kocjard — Töröz — Piski — Petrozseny, V. Töröz — Kapus — Hermannstadt, VI. Kapus — Szasfalva — Székely-Udvarhely, VII. Szasfalva — Kronstadt. Wir empfehlen allen Freunden von guten Schilderungen und Beschreibungen die Anschaffung dieser Wanderbilder, denn sie bieten wirklich Nützliches mit Angenehem — utile cum dulci.

(Schwierigkeiten im Grenzverkehr mit Rumänien.) Der k. ung. Innenminister eröffnet unter Z. 37.301/V: „In der letzten Zeit wurde des Oesteren darüber Beschwerde geführt, daß die rumänischen Grenzorgane an der Grenze ungarische Arbeiter, trotzdem diese mit ordentlichen Reisepässen versehen sind, wenn sie sich massenhaft anmelden, nicht passieren lassen. Nach Mittheilung des Herrn I. und I. gemeinsamen Ministers des Aeußern ist der Grund hievon, daß die rumänischen Grenzorgane in dem Falle, wenn sich massenhaft Arbeiter melden, verpflichtet sind, von den Oberbehörden die vorherige Genehmigung zum massenhaften Grenzübertritt zu erwirken. — Die rumänischen Händler, welche ungarische Arbeiter verwenden, beugen diesem langwierigen Verfahren dadurch vor, daß sie im Vorhinein von der rumänischen Regierung eine specielle Bewilligung zum Uebertritt einer größeren Zahl Arbeiter erlangen, wenn daher die ungarischen Unternehmer ebenso vorgehen, beugen sie Unannehmlichkeiten vor. Ich erlaube Euer Hochgebohren um Verlautbarung dieses Erlasses.“

(Todesfälle.) Wilhelmine Conrads v. Sonnenstein geb. Mildner, Comitats-Beamtenstgattin, ist vorgestern im Alter von 23 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

Gestorben ist: Maler Franz Jobst am 24. d. in Speising, im 50. Lebensjahre, — der Präsident von San Salvador, General Francisco Mendez, am 24. d. in San Salvador.

(Aus dem Gerichtssaale.) Wie bekannt, hat der Klausenburger f. Anwalt auf Verlangen des Distrikts Oberstadthauptmannes Köhlegger gegen die „Tribuna“ wegen eines mangelhaft überlegten humoristischen Berichtes des „Koloszar“ aus Distrikts den Prozeß angehängt. Am 25. d. fand vor der Klausenburger Geschworenenbank in dieser Angelegenheit die Schlussverhandlung statt, welche mit der Freisprechung des Redacteurs der „Tribuna“, Septimiu Albini, endete. „Erdélyi Hiradó“ rügt entschieden das ungebührliche Vorgehen des Distrikts Oberstadthauptmannes.

(Aus der Theaterwelt.) Frau Cornelia Prielle, welche Anfangs April in Hermannstadt ein kurzes Gastspiel mit glänzendem Erfolge absolvierte, erhielt anlässlich ihres jüngsten Auftretens in Ungvar einen vergoldeten Silber-Vorbeerkranz. Auch wurde derselbe ihr zu Ehren ein Banquet veranstaltet.

(Gattenmord.) Der Rezd. Vasarhelyer Gerichtshof verhandelte am 24. d. über einen in Sidofalva erfolgten Mord. Frau Thomas Lemhenyi hatte ihren Sohn aus erster Ehe Michael Lajlo überredet, seinen Stiefvater zu ermorden. Lajlo überfiel in der That im Vereine mit seiner Mutter Lemhenyi, sie erdrosselten ihn und warfen dann den Leichnam, um jeden Verdacht von sich zu wälzen, zwischen die Pferde. Bei der Schlussverhandlung sind beide Angeklagte geständig. Der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe; der Gerichtshof verurtheilte jedoch Mutter und Sohn zu je 15 Jahren Zuchthaus. Die Verurtheilten wie auch der Staatsanwalt appellirten.

(Tödtet die Kleinen!) In Gelenze ging das Eheweib des Johann Tarcsi in den Wald Reifig sammeln. Sie ließ ihre zwei Kinder, ein fünf- und ein zweijähriges, in der Stube, welche sie absperrte. Das größere Kind spielte mit Zündhölzchen und steckte das Kissen, auf welchem das kleinere schlief, in Brand. Bis die Mutter nach Hause kam, hatte das Kind solche Brandwunden erlitten, daß es noch am selben Tage starb. In Zagon übergoß während die Mutter zum Brunnen ging, ein fünfjähriges Kind sein zweijähriges Schwesterchen mit siedendem Wasser, in Folge dessen das verbrühte Kind starb.

(Bischofswahl.) Am 30. d. treten — wie das „N. Wr. Tgbl.“ meldet — in Wien die österreichischen und deutsch-ungarischen Unitarier unter dem Vorsth des Pfarrers Dr. Emil Heinrich zu einer Conferenz zusammen, in der wichtige Angelegenheiten der unitarischen Kirche berathen und über die Constituirung eines schon im Jahre 1869 vom Bischof von Klausenburg projectirten unitarischen Egerarchie in Wien bestimmte Beschlüsse gefaßt werden sollen. Nach der Beendigung der Conferenz findet die Wahl eines Bischofs an Stelle des seit 11 Jahren in der niederösterreichischen Landes-Irrenanstalt in Wien befindlichen Superintendenten und Pfarrers Karl August Forstner statt. Die Wahl des unitarischen Predigers Dr. Julius Schwarz aus Budapest zum Bischof der österreichischen und deutsch-ungarischen Unitarier ist gesichert.

(Hofrath Rothnagel über die Kinder-Ernährung.) Aus Wien wird gemeldet: In der klinischen Vorlesung des Professors Rothnagel am 24. d. wurde ein zehnjähriger schwächlicher Knabe aus Budapest vorgestellt, welcher ein im Kindesalter selten vorkommendes Krankheitsbild, eine Leberverhärtung mit hochgradiger Gelbsucht, aufwies. Der Vater des Kindes, welcher bei der Vorlesung gegenwärtig war, erstaunte nicht wenig, als Hofrath Rothnagel diese Krankheit als Folge übermäßigen Alkoholgenußes darstellte, nachdem der Knabe zugestanden hatte, daß er schon seit seinem vierten Lebensjahre mit seinem zwei Jahre älteren Bruder heimlich den Schrank zu öffnen und täglich ziemliche Mengen verschiedener Liqueure und Cognacs zu sich zu nehmen pflegte, außerdem auch wegen seiner schwachen Constitution Rothwein zu trinken bekam. Hofrath Rothnagel hob gelegentlich dieses Falles hervor, wie schädlich für den kindlichen Organismus die regelmäßige Einfuhr von Alkohol sei und welche irrtümliche Ansicht mancher Aerzte und Laien über den Werth geistiger Getränke herrsche, indem sie sich nicht scheuen, zur Kräftigung der Kinder Wein und Bier oder gar Cognac heranzuziehen. Das durch die Erfahrung bestätigte Vorgehen bei Ernährung der Kinder sei jenes, welches die geistigen Getränke, sowie Kaffee, Thee und Chocolate bis zum vierzehnten Lebensjahre vermeidet und sich auf Milch, Wasser, sowie kräftige Ernährung und gute frische Luft beschränkt. Dieses diätetische Verfahren müsse umso mehr streng befolgt werden, als heutzutage schon frühzeitig durch die moderne Erziehung auf die Gehirn- und Nervenfähigkeit der Kinder so heftig eingewirkt wird, daß eine jede weitere Reizung dieser Organe zu krankhaften Zuständen führen müsse. Der Vortrag des Professors wurde von den Hörern mit lebhaftem Applaus aufgenommen.

(Bismarck und die Berliner Adresse.) Aus der Ansprache Bismarck's an die Deputation, welche ihm die Berliner Adresse überreichte, ist noch Folgendes hervorzuheben: „In keinem Orte der Welt habe ich länger gewohnt, als in Berlin. Ich weiß, daß ich nicht immer eines gewesen bin mit der Mehrheit der Berliner, aber ich achte diese Gesinnung. Man erinnert sich an solche Kämpfe gern, wie etwa an Kämpfe, die man auf der Schule und auf der Universität durchkämpfte. Ich würde mich getreut haben, solche Kämpfe noch führen zu können; ich hätte auch gewünscht, dort immer bleiben zu können, aber es ging nicht mehr.“ — Zum Schluß, daß er wie Metternich von der Bühne in's Parterre hinabgestiegen sei, fügte Bismarck hinzu: „Es gibt Menschen, viele Menschen, die mir das nicht gönnen wollen; aber Jeder, der ein Parterrebillet gelöst hat, hat doch das Recht der Kritik; er muß es nur mit Anstand gebrauchen und nicht mit schrillender Pfeife, und es bleibt Pflicht für mich, meine Meinung zu sagen für die Vielen, welche diese hören wollen, im Innern und Außen und nicht zu schweigen. Ein guter Minister soll nicht auf das Stimmröschel des Monarchen schauen, welchem er dient, sondern er soll ihm frei seine Meinung sagen. Er hat ja dann bei einer gegenwärtigen Entscheidung das Recht der Wahl, ob er sich fügen oder gehen will, und wenn ich auch nicht mehr im Amte bin, so habe ich das Recht eines jeden Staatsbürgers, frei meine Meinung herauszusagen. Ich habe nichts Anderes gethan, als die Friedenspolitik meines Nachfolgers im Amte unterstützt, welche ich alszeit angebahnt und im Auge behalten. Heute von mir zu verlangen, daß ich mit einem Male ein ruhiger Landmann werde, das geht nicht an.“ Bismarck schloß: „Meine Herren! Ich freue mich, wenn ich Ihre Zustimmung zu dieser meiner Aeußerung habe und wenn Sie mir die gute Gesinnung bewahren, welche Sie in Ihrer Adresse ausgesprochen und welche die große Mehrheit der reich-treuen Bürger Berlins mit Ihnen ausgesprochen hat. Die Socialdemokraten rechne ich nicht zu den Deutschen; aber die Zahl der Zustimmenden, welche Sie mir gebracht, beweist, daß sie die Mehrheit der Reichstreuen beträgt.“ — Beim Frühstück, das mit einem alten Berliner Gericht, Häring mit Pellkartoffeln, begann, erzählte Bismarck Mandes aus der Vergangenheit; so eine Episode mit Gortschakoff und dem Reichshund „Thras“ während des Berliner Congresses. Er schilderte draßlich, wie er, als Gortschakoff vom Tische aufgestanden, diesen hiebei stützte und nun „Thras“ zugezungen sei, weil ein guter Hund zufringe, wenn er glaube, sein Herr sei im Handgemenge. Er habe „Thras“, welcher übrigens auf den Mann dressirt war, durch einen scharfen Zuruf zurückgehalten. Bismarck erzählte auch, daß er in Schönhausen ein Museum aus den geschenkten Andenken und Kostbarkeiten errichten werde. Der Mittelpunkt der Sammlung werde das Porträt des jetzigen Kaisers sein. Das Abendroth seiner (Bismarck's) Thätigkeit seien die 99 Tage gewesen, während deren er seinem hochseligen Kaiser Friedrich habe dienen können. Er sei darauf vorbereitet gewesen, daß er keine Differenzen mit diesem Herrscher haben werde und in der That habe er nur Gutes von ihm und der Kaiserin erfahren. Die Batten-

berg'sche Heirats-Affaire, welche ihm vielfach vorgeworfen werde, habe er nur im Einverständnis mit dem Kaiser Friedrich behandelt. Der Kaiser habe ihn unmittelbar nach Beendigung der Angelegenheit umarmt.

(Das spanische Weib.) In einem Aufsätze über Andalusien finden wir folgende Vergleichung zwischen der spanischen und der deutschen Frau: „Eine Eigenthümlichkeit der in ihrer Mehrheit hübschen spanischen Frauen besteht darin, daß sie weit seltener, als das in Deutschland oder England üblich ist, die Augen niederschlagen. Diese Kühnheit des Blickes ist aber nichts Berechnetes. Wenn die Spanierin auch Jedermann mit ihren großen ausdrucksvollen Augen frei, offen, forschend und meist freundlich lächelnd in's Gesicht blickt, als ob sie sagen wollte: „Schau einmal her, wie schön ich bin“, so ist sie doch mindestens ebenso zurückhaltend und feinfühlernd wie die Engländerin oder Deutsche, der man von Jugend auf eingeeimpft hat, daß sie einem Mann gegenüber die Augen niederschlagen müsse. Derselben Sinnesrichtung entspricht es, daß die Spanierin mit der Harmlosigkeit des Kindes oder Naturmenschen über Dinge plaudert, deren bloße Erwähnung in atjungferlichen Nord-Europa den Zuhörern eine Gänsehaut verursacht würde. Mag der Haushalt eines Spaniers noch so ärmlich sein, mag man daheim aus Sparsamteitsrücksichten noch so ausschließlich von Klansenkost leben, die Frauen und Töchter sind dennoch, wenn sie sich auf der Alameda zeigen, stets sauber und hübsch gekleidet. Da die Spanierin sich fast niemals kammert, sondern eine Dame die andere frisiert, so sieht man bloß sehr glatte, durch die ganze allgemeine Fülle des Haarwuchses noch mehr auffallende Frisuren. Mit einer deutschen Hausfrau könnte allerdings die spanische, die beispielsweise nie eine Schürze trägt, kaum verglichen werden. Gewiß hat jede von Beiden ihre besonderen Vorzüge. Was mir bei den spanischen Haushalten, in deren kleine Geheimnisse einzudringen mir in früheren Jahren vergönnt gewesen ist, am wenigsten gefallen hat, war die vielfach beständige Beobachtung, daß die betraut-sfähigen Mädchen lange schlafen und ein bequemes Leben führen, Alles dagegen, was Arbeit heißt, der Mutter überlassen, hauptsächlich weil sie fürchten, vorzeitig zu verblühen.“

(Wilde Thiere als Geschenk.) Man schreibt aus Rom: Da der Graf Antonelli einem der reichen abyssinischen Fürsten große Dienste geleistet hatte, schickte ihm dieser aus Dankbarkeit drei prächtige Leoparden, zwei ungeheure Dromedare, zwei Panther, vier Affen, einen Schakal, einen Löwen und eine Löwin, zwei colossale Elephanten — größer als Barnum's „Jumbo“ — zwölf arabische Pferde edelsten Blutes und viele andere Thiere. Dieses merkwürdige Geschenk war von einem Briefe, dem Schwerte des verstorbenen Königs Theodor und dem Schild Ras Alula's begleitet. Diese beiden letzteren sind in Abyssinien Symbole des Friedens und waren willkommen, aber was sollte man mit den wilden Thieren anfangen? Sie nicht annehmen, wäre eine tödtliche Beleidigung gewesen, so schickte der Graf die ganze Karawane von Massauah nach Amerika, um sie dort zu verkaufen. Dieses Geschenk soll öffentlich versteigert werden und man hofft gute Preise zu erzielen. Besonders die Pferde sind von edelster Race und die ersten ihresgleichen, die nach Amerika eingeführt wurden.

(Eine Fürstin als Krankenwärterin.) Aus Jassy wird geschrieben: Der letzte Sohn der ehemaligen regierenden Fürstin Helena Cusa, Prinz Alexander Cusa, ist vor Kurzem in Madrid einem Herzleidn erlegen. Der noch junge Prinz erernte sich kaum ein Jahr lang seines ehelichen Glückes, als ihn der Tod den Armen seiner Gattin entriß. Mit ihm verlor die nun kinderlose Mutter ihre letzte Hoffnung. Sein Vermögen, das in Immobilien besteht und auf circa 3 Millionen Francs geschätzt wird, hinterließ der Verstorbene seiner Gattin, einer geborenen Prinzessin Morazzi, jedoch mit der testamentarischen Verfügung, daß die völlige Nutznießung desselben seiner Mutter lebenslanglich zufalle. Letztere Clausel scheint die Unzufriedenheit der Schwiegermutter erregt zu haben, die sich ihrer Schwiegermutter gegenüber gleich beim Antritt der Erbschaft manifestirte. Dies bestimmte die gekränkte Fürstin, einen Entschluß zu fassen, der hier allgemeines Aufsehen erregt. Sie trat in das hiesige Kinderhospital „Caritatea“ als eine Krankenwärterin ein, indem sie demselben überdies ein jährliches Einkommen aus ihren Revenuen im Betrage von 25,000 Francs zur Erhaltung von vier Betten anwies und gleichzeitig die Pflege der kleinen Kranken übernahm. Die Fürstin wünschte, gleich ihren besolten Colleginnen der Direction der Anstalt untergeordnet zu werden und versteht ihren Dienst wie Jene. Den Ueberschuß ihrer Revenuen gewenkt die Prinzessin zu weiteren wohlthätigen Zwecken zu verwenden.

(Nihilistische Verschwörung.) Privatbriefe aus Petersburg bestätigen, daß die in der vorigen Woche entdeckte neuerliche nihilistische Verschwörung sich als wahr erwies. Derselbe war in äußerst raffinirter Weise ausgefaßt und wurden unter den Zimmern des Kaisers im Schlosse zu Gatschina mehrere Minen gefunden, von welchen eine solche vollkommen mit Sprengmaterial ausgerüstet war. Zahlreiche Palastbeamte werden in Gewahrsam gehalten. Es ist noch immer ein Räthsel, wie trotz der strengen Bewachung des Schloßes und der Eingänge desselben die Minen gelegt werden konnten. Man glaubt allgemein, daß der nihilistische Wollzugs-Ausschuß wieder seine Thätigkeit aufgenommen hat.

(Der russische Kosaken-Officier Peshkoff.) Jener ausdauernde Distanzreiter, der den Weg von Wabinoost durch Sibirien bis Petersburg auf seinem kleinen Schimmel zurückgelegt hat, wird, wie man der „Kreuztg.“ aus Petersburg schreibt, in den ersten Tagen des nächsten Monats seinen Ritt durch das westliche Europa fortsetzen. Ohne größeren Aufenthalt gedent er zunächst bis Berlin zu reiten und von hier nach einer mehrtägigen Rast bis zum Haag weiterzutreten. In Berlin will der unermüdbare Reiter noch während des Schützenfestes eintreffen, so daß er offenbar sich und sein Pferd von den Vertretern vieler Nationen bewundern lassen kann. Vom Haag aus wird Peshkoff seine Rittreise über Paris antreten, wo er ebenfalls große Ehrenbezeugungen erfahren dürfte. Nach seiner Rückkehr nach Petersburg wird derselbe seinen Schimmel für 50,000 Rubel an den Prinzen von Oldenburg abtreten.

(Die Phonographie im Postdienst.) Mexiko wird der erste Staat sein, der die Phonographie in den Postdienst übernimmt. Das amtliche „Postarchiv“ meldet jedoch, daß zwischen der mexicanischen Regierung und dem Vertreter Edison's ein Vertrag für die Errichtung eines Phonographendienstes unterzeichnet wurde. Ueber den Erfolg dieses Abchlusses kann man sich heute noch kein Urtheil bilden; es ist jedoch wahrscheinlich, daß der Versuch befriedigend verlaufen wird. In Betreff der Abwicklung des Phonographendienstes erfährt das genannte Blatt Folgendes: Die Apparate sollen bei den Postanstalten zur Benutzung durch das Publicum gegen Zahlung einer Gebühr von 6 1/2 Ct. für 1000 Worte aufgestellt werden. Wer eine phonographische Nachricht absenden will, zahlt seine Gebühr und spricht in den Apparat. Der Beamte verpackt die Phonogrammhülle und versieht die Sendung mit entsprechender Aufschrift. Die Versendungsgebühr wird vom Empfänger erhoben, welchem die Postanstalt am Bestimmungsorte des Phonogrammes mittelst des Phonographen die Nachricht herabgibt. Da die mexicanische Bevölkerung zu einem großen Theil des Lesens und Schreibens nicht kundig ist, so wird erwartet, daß das Publicum in zahlreichen Fällen dem öffentlichen Briefschreiber seine Nachrichten anvertrauen wird.

(Gefährliche Arbeit.) In Amerika wurde ein äußerst verwegenes Unternehmen glücklich zu Stande gebracht. Eine dortige Fabrik hatte einen 330 Fuß hohen Schornstein gebaut und hiebei jede Vorkehrung unterlassen, welche ein Erlöschen desselben behufs Ausbesserungen ermöglicht hätte. Man verließ sich für den Fall auf einen Luftballon, welcher in dem Schornstein selbst aufsteigen und dabei ein Tau hinaufziehen sollte, welches man beim Niederkommen des Ballons gefaßt hätte. Aus Gründen, welche

leider nicht mitgetheilt werden, erwies sich dies als unausführbar, und so mußte man, als Ausbesserungen nöthig wurden, zu einem anderen Mittel greifen, da der Neubau eines Gerüstes zu kostspielig gewesen wäre. Es wurde erst eine Leiter an die Außenwand befestigt, worauf ein Mann dieselbe bestieg, etwa einen Meter höher einen Block an das Mauerwerk befestigte und dann eine Leiter hinaufwand, die an die erste befestigt wurde. Und so fort. Am schlimmsten war die Anbringung der obersten Leiter wegen des überhängenden Knaufs des Schornsteins. Doch ging auch diese Arbeit gut von Statten, und man konnte alsdann oben Haken für ein Hänegerüst einschlagen.

(Ein fideles Zuchthaus) nennt San Quent in Californien sein eigen. Vor Kurzem gab es hier sogar einen glänzenden Sträflingsball, von dem „The Daily Examiner“ folgende Schilderung entwarf: Die düsteren Kerkerzimmer Nr. 2 und Nr. 3 waren fein mit Papiergürtelnden geschmückt und in einer Ecke von Nr. 3 war ein erhöhter Platz für die Musikanten hergerichtet. Der ganze Boden wurde mit Wachs überzogen und dann polirt, bis er glänzte, und ringsum an den Wänden waren hölzerne Bänke angebracht. In Nr. 2 stand ein Schenkisch für die Cß- und Trinktwaaren. „Was gibt es Gutes zu essen?“ fragte während der Vorbereitungen ein „in Zurückgezogenheit lebender“ Straßenaubler. — „Oh,“ war die Antwort, „wir haben etwa 100 Dollars zusammengeschossen und werden einen lustigen Abend haben. Da sind gefrorene „östliche Auster“ zwei oder drei gefochte Schinken, Rindsbraten, Kuchen, Käse, Früchte und andere Delicatessen.“ — „Womit aber schwemmt man denn die Geschichte hinunter?“ Da lächelte der befragte Raubritter a. D., „als dächt' er vergangener Zeiten,“ und indem er auf zwei große Blechbüchsen zeigte, erklärte er: „Kaffee und Thee sind ausgezeichnet.“ Inzwischen waren die „Musikanten“ ausgelacht und die Instrumente hergebracht. „Was machen wir aber, da uns das „schöne Geschlecht fehlt,“ ging die Frage. „Oh,“ lautete die Antwort, „wir werden einige männliche Damen haben; da kommen schon die Unterröde.“ In diesem Augenblick erschien Jimmy Bowlan, der wegen Ermordung seiner Frau dort Freiquartier erhalten hatte, mit einem Arm voll weiblicher Kleider, die von der weiblichen Abtheilung entlehnt waren. Dies vollendete die Vorbereitungen und dann wurden Alle, die an dem Balle theilnahmen, in diesen zwei Zimmern eingeschlossen und durften sich bis an den Morgen amüsiren, so gut sie nun konnten.

Die einzige Ursache vieler Krankheiten ist lediglich eine fehlerhafte Blutbereitung, entstanden durch Verdauungsstörungen. Um die Verdauung zu regeln und so vielen Krankheiten vorzubeugen, gebraucht man mit ausgezeichnetem Erfolge das beliebteste Hausmittel „Dr. Kosa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des W. Fragner in Prag. Depots fast in allen Apotheken. (Siehe heutiges Znter.)

(Bei der Brautwerbung.) Er: „Sagen Sie, theuerste Emmy, wollen Sie die Meine werden?“ — Sie: „Wollen Sie mich immer meine eigenen Wege gehen lassen?“ — Er: „Zimmer und überall!“ — Sie: „Und meine Mutter bei uns leben lassen?“ — Er: „Gern!“ — Sie: „Und keinen Haus Schlüssel verlangen?“ — Er: „Ich will ihn in die Spree versenken.“ — Sie: „Und Ihrem Kartenspiel entgehen und immer zum Abendbrot nach Hause kommen?“ — Er: „Stets auf die Minute.“ — Sie: „Dann bedauere ich, einen solchen Wajschlappen mag ich nicht zum Mann haben!“

(Unverschämtheit.) „Welche Unverschämtheit von dem Herrn, uns fortwährend nachzulaufen!“ — „Ja, und wenn man wenigstens wüßte, für wen von uns Beiden er sich interessirt!“

Original-Telegramme.

Berlin, 26. Juni. Fürst Bismarck äußerte sich zu der Kaiserl. Deputation, das Abkommen mit England bezüglich Afrika sei zum Vortheile Englands; ihm mißfalle besonders das englische Protectorat über Zanzibar.

Paris, 26. Juni. In Saint-Jean bei Vrest durchbrach der Landungssteig; 100 Personen fielen in's Meer; bisher wurden 7 Leichen aufgefunden.

Madrid, 26. Juni. Aus mehreren Ortshschaften Balencias werden neuere Cholerafälle gemeldet.

Balencia, 26. Juni. In der Provinz sind bisher 194 Erkrankungs- und 112 Sterbefälle an der Cholera vorgekommen.

Lotto-Ziehung

vom 25. Juni.
Brinn: 49 59 25 80 88.

Fremden-Viste

Hotel Neuribner. Leonhardt, Director, von Ribnobis; Fleischer, Gieral, Pientemann, Goldberger, Kaufmann, von Budapest; Brodman, Kaufmann, von Jassy; Sinaly, Sammt Gattin, Kaufmann, von Kad.
Hotel Wörscher Kaiser. Ratman Warts, Eisenbahnbeamter, S. Mublean, Kaufmann, von Budapest; A. Antremont, Kaufmann, von Ulm; Josef Sompe, Geza Simon, von Ucska; J. Goldschmidt, Kaufmann, von Wien; Franz Spindogoffy Sammt Gattin, von W. Vassarhely; Job Lodes, Warrer, von Akad.
Hotel Habermann. Sam. Wolf, Kaufmann, von Karlsruhe; W. Epstein, Kaufmann, von Temesvar.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 5-percentage Goldrente, etc.

324/1890. sz.

[514] 1-2

Pályázati hirdetmény.

Szentágothai körorvosi állás, melyhez Szent-Ágota mezőváros, Rozsonda, Prépostfalva, Jakabfalva, Újváros, Százhalom, Leses, Morgonda és Vesződ községek tartoznak, halál által üresedésbe jött; ezen állás betöltésére a pályázat azon hozzáadással hirdetik ki, miszerint versenyzni kívánók...

folymodványait a keresztlevéllel, orvostudori oklevéllel, az eddigi szolgálati okmányaival, az itten divó magyar, német és román nyelv jártóságát tanúsító bizonyítvánnyal felszerelve folyó évi július hó 25-ig hozzám beadni sziveskedjenek. Szent-Ágota, 1890. június hó 19-én.

A járási főszolgabíró: Schaser.

Curort Set. Margarethen-Insel, Budapest.

35° N. warme artefizielle Schwefeltherme, geistreiches Badehaus mit Marmor-, Porzellan-, Wannen- und Steinbädern mit Douche-Apparaten, Elektrische Bäder. Die Thermo wird zur Badercur, Trichter und zur Inhalation mit gutem Erfolg angewendet: bei rheumatischen u. gichtischen Affectionen, chronischen Granulomen, Erythemat nach traumatischen Insulten, nach Peritonitis, Perityphlitis, Paraz und Perimetritis, bei Skrophulose und Syphilis, bei Stenungen der Vorstandsader und der Leber, bei verschiedenen Magen- und Darmleiden, bei habitueller Verstopfung, bei Blasenkatarrh, bei verschiedenen Frauenkrankheiten, bei Nerven-, Kehl- und Lungenkatarrhen, bei faharbh, bei verschiedenen Frauenkrankheiten, bei Nerven-, Kehl- und Lungenkatarrhen, bei faharbh...

Ordinirender Badearzt: Erzherzoglicher Hofarzt Dr. ANTON BAUER.

Bei Bade-Abonnement und gleichzeitigem Ankauf von Bade- und Fahrkarten Preisermäßigung. Curagäste haben Vortheile bei Bade- und Fahrkarten. Täglich Militär- und Nationalmusik. Schiffsverkehr mit der Hauptstadt halbtäglich. Fährt sammt Entree an Wochentagen 0 fr.; Zimmerpreise vom 20. August an 0% ermäßigt.

Dauer der Bade-Saison vom 1. Mai bis 1. October.

Befellungen auf Wohnungen übernimmt

[499] 2-6

das Inspectorat des Curortes Set. Margarethen-Insel, Budapest.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantirt

XIV. STAATS-LOTTERIE

für gemeinsame Militär-Vohlthätigkeits-Zwecke.

3083 Gewinnste im Gesamtbetrage von 200.000 Gulden,

und zwar:

1 Haupttreffer mit 100.000 fl., mit 3 Vor- und Nachtreffern à 500 fl., 1 Treffer mit 20.000 fl., ein Treffer mit 10.000 fl. einheitliche Notenrente,

dann 2 Treffern zu 5000 fl., 2 Treffern zu 3000 fl., 5 Treffern zu 1000 fl. und 60 Treffern zu 100 fl. einheitliche Notenrente, endlich Baargewinnste im Gesamtbetrage von 30000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 3. Juli 1890.

Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Wien, April 1890.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats Lotterie.

[524] 6-6

Garantirt in 1/2 Stunde sicher wirkendes Mittel gegen den

Bandwurm

mit Kopf verendet franco gegen Einleitung von 6 fl. 75 kr., wobei das Alter angegeben ist, einzig und allein echt die „St. Georgs-Apotheke“, Wien, V., Wimmergasse 33. (143) 10-10

Sarg's

Glycerin-Specialitäten.

Zeit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg u. Karl Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Hof- u. Baron Liebig, Prof. v. Heybra, v. Reiss, Hofrath v. Scherzer u. c., der Hof-Rath Dr. Thomas in Wien, Weister in Göttingen u. c.

Glycerin-Seife, echt, unverfälscht, in Papier 60 kr., in Rollen 65 kr., in Breiten per 3 Stück 90 kr., in Dosen per 3 Stück 1 fl. - 60

Honig-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück 1 fl. - 60

Flüssige Glycerin-Seife, in Flacons 1 fl. - 65 (Bestes Mittel gegen raube Hände und unreinen Teint.)

Glycerin-Lippen-Creme, in Flacons 1 fl. - 50

Glycolastol (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen u. c.) in Flacons 1 fl. -

Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück 1 fl. 1.20

KALODONT, in Cartons per 3 Stück 1 fl. - 35 (Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpulvermittel.)

F. A. Sarg's Sohn & Cie., f. u. f. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben in Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jikell, Kaiser's Erben, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Joh. Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky. (7) 10-11

Aus dem Amtsblatte.

Vericitation.

Am 5. Juni (auch unter dem Schutzwort) Activforderungen der Concursmasse der Firma „Gebrüder Süßler“ in Déba. (Dortiger Gerichtshof.)

Auflage 352.000, das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modernwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette- und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern, Preis vierteljährlich 3 fl. 25 - 75 kr. Täglich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Toilette- und Handarbeiten für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Zubehöre für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Zeichnungen für alle Geschlechter der Handarbeit und etwa 400 Muster-Zeichnungen für Weiß- und Dunststoffe, Namens-Griffen u. c.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Buchanhäusern. - Jede Nummer gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Operngasse 3. [794] 20-20

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE FEINSTE QUALITÄT CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO LEICHTLÖSLICHER CACAO Ausgiebig 4 K^o = 200 TASSEN. Nahrungsmittel.

Goldene Medaille

Weltausstellung Paris 1889.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneipflanzen sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blutaufgang, Hämorrhoiden u. c. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.

Warnung!!!

[285] 6-26

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingepackt ist, welcher auf den Rückseiten die Aufschrift „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Seiten mit der untenstehenden gezeichneten deponirten Schutzmarke versehen sind.

Echt ist

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

B. Fragner,

Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3.

Depôt in Hermannstadt bei W. F. Morseher und Karl Müller, Apotheker.

Zämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depôts dieses Lebens-Balsams.

Derselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe,

ein durch Tausend von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit bestem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entweichen des Kindes; bei Abzessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen-entzündungen; bei Frostgeschwüren, beim Lebersteine u. c.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eitrbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgelesen und geheilt. - In Dosen à 25 und 35 fr.

Warnung!!!

Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift sehr oft nachgemacht wird. Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallboxen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons - welche die nebenstehende Schutzmarke tragen - eingepackt sind.

Gehör-Balsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. - Ein Flacon 1 fl.

PHOTOPLASTICUM.

Am Hermannsplatz

Freitag den 27. und Samstag den 28. Juni 1890:

Die Prachtschlösser König Ludwig's II. von Baiern.

- 1. Schloß Neuschwanstein. 14. Empfangszimmer. 27. Der Rittersaal. 40. Parade-Schlafzimmer. 2. Thronsaal. 15. Arbeitszimmer. 28. Der Marienbrunnen. 41. Parade-Bett. 3. Wohnzimmer. 16. Hundes Cabinet. 29. Der Prinzenbau. 42. Schlafzimmer. 4. Arbeitszimmer. 17. Schlafzimmer. 30. Schloß Herrenchiemsee. 43. Das Bett. 5. Speisezimmer. 18. Speisesaal. 31. Treppenhause. 44. Rosa-Toilettenzimmer. 6. Schlafzimmer (nordöstlich). 19. Spiegel-saal. 32. Große Spiegelgalerie. 45. Bade-Toilettenzimmer. 7. Schlafzimmer (nordwestlich). 20. Gobelinzimmer I. 33. Arbeitszimmer. 46. Schloß Berg. 8. Bett mit Madonna. 21. Gobelinzimmer II. 34. Rittersaal. 47. Arbeitszimmer. 9. Toilettenzimmer. 22. Gobelinzimmer III. 35. Friedenssaal. 48. Schlafzimmer. 10. Vestibül und Corridor II. Stock. 23. Der Kiosk. 36. Cavallerie-saal. 49. Roseninsel-Pavillon. 11. Sängersaal (östlicher Theil). 24. Inneres des Kiosk. 37. Hellblaues Cabinet. 50. Laufgang zum Bade. 12. Sängersaal (nordöstlicher Theil). 25. Blaue Grotte. 38. Ovale Cabinet. 51. Gala-Wagen. 13. Schloß Lindershof. 26. Schloß Hohenschwangau. 39. Speisezimmer (Tischlein bed. d.). 52. Gala-Schlitten.

Gedanken in der Ausstellung:

Nur We'n'gen ist vergönnt zu schauen Die Schönheitsfülle der Natur, Die auch auf fernem, fremden Auen Bezeichnet ihres Schöpfers Spur! Nur We'n'ge sah'n die Alpen ragen, Die Tropenländer herrlich blick'n, Des Weltmeers Wucht an Felsen schlagen, Des Niagaras Wogen sprüh'n!

Nicht Jeder kann in Tempelhallen Der Vorzeit staunen sich ergö'n, Durch Indiens Pagoden wallen, Am Fuß der Pyramiden steh'n. Wer kann nach China, Japan eilen, Den Bodoporus, auch Rom besuch'n? Wer kann im Süd, im Norden weilen, Befreigen Feis und Berge schüh'n?

Und doch, an dieser trauten Stätte, Wie viel von Allen sah ich hier; Was nie mein Aug gesehen hätte, Im Bilde stieg es auf vor mir! Ich konnte schauen und erfassen Natur und Kunst im höchsten Glanz; Hier hat die Welt sich binden lassen In einen schönen Zaubertranz.

Täglich von 5 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet. - Eintritt 20 kr.

[513] 1-2

Schachtingerbooll

F. HERB.